

Personalia

Frau Dr. Elfriede Schulze-Battmann †

Im März dieses Jahres verstarb wenige Wochen nach ihrem 91. Geburtstag Frau Dr. Elfriede Schulze-Battmann, Mitarbeiterin unseres Amtes von seinen Anfängen an bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1975.

Person und Tätigkeit von Elfriede Schulze-Battmann geben Anlass, ihrer und vor allem ihres Wirkens in Freiburg in der Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu gedenken. Sie kam 1942 als wissenschaftliche Angestellte zur Generaldirektion der Oberrheinischen Museen unter Kurt Martin nach Straßburg. Ihre Aufgabe war die wissenschaftliche Bearbeitung der in der Kunstschutzaktion zu bergenden mittelalterlichen Glasfenster aus elsässischen Kirchen. 1944 musste das Amt vor der heranrückenden Front fliehen. Anfang 1946 kam Frau Schulze aus dem Bergungsort am Bodensee in das weitgehend zerstörte Freiburg an das neugegründete Landesamt für Museen, Sammlungen und Ausstellungen, das sie unter Leitung des in Karlsruhe, in der amerikanischen Besatzungszone, gebliebenen Kurt Martin verwaltete. Diesem Amt wurde später die Denkmalpflege angegliedert, ehe sie ein eigenes Landesamt für Denkmalpflege und Heimatschutz bekam. Frau Schulze war in beiden Ämtern tätig (als eine von insgesamt zwei Personen); bis 1966 blieb sie die einzige Kunsthistorikerin im Denkmalamt. Neben der Sicherung des ausgelagerten Kunstgutes und seiner Rückführung, neben den Anfängen der Denkmalsicherung, etwa des Münsters in Breisach, initiierte das Landesamt die ersten Ausstellungen moderner Kunst nach den Jahren von Verbot und Diffamierung moderner Maler und der zwangsweisen geistigen Isolierung. Um diese Ausstellungen in der Ruinenstadt Freiburg, die unter kaum noch vorstellbaren Rahmenbedingungen der Reisebeschränkungen, des Materialmangels, auch des latenten Widerstandes – weil mit Hilfe und in enger Zusammenarbeit mit dem Service des Beaux Arts der französischen Militärregierung veranstaltet – zustande kamen, hat sich Elfriede Schulze-Battmann unschätzbare Verdienste erworben. Höhepunkt der Bemühungen um die Vermittlung moderner Kunst an das südbadische Publikum, vor allem auch an die Studenten der Universität, war die Ausstellung „Die Meister französischer Malerei der Gegenwart“. Sie wurde im Oktober 1947 im erhaltengebliebenen Friedrichsbau eröffnet, die je sechs Bilder von Braque, Chagall, Gris, Léger, Matisse, Picasso und Rouault fanden ihre Aufhängung an Wänden aus in letzter Minute beschafften Dachlatten. Die

Ausstellung fand in ganz Deutschland ebenso wie in Frankreich und der Schweiz Beachtung. Henri Kahnweiler hielt dazu einen Vortrag in Freiburg, der veröffentlicht wurde, denn im Nachgang zur Ausstellung erschien sogar noch ein Buch mit farbigen Abbildungen.

Ihre Beziehungen zur modernen Kunst, auch zu vielen Künstlern, verdankte Elfriede Schulze-Battmann sicher ihrem Elternhaus und ihrer Jugend im kulturellen Klima Dresdens in den zwanziger Jahren. Ihr Vater war als Chef der sächsischen Staatskanzlei auch zuständig für Denkmalpflege und Kunstförderung. Robert Sterl und Otto Dix haben ihn gemalt; er verkehrte mit Künstlern, Musikern und Sammlern. Die Tochter konnte in Zürich, Berlin, Lille und München studieren, war nicht zuletzt wegen ihrer Sprachkenntnisse beim DAAD und im Organisationskomitee der olympischen Kunstausstellung tätig und später beim Heimatwerk Sachsen u. a. mit der Betreuung von Heimatmuseen beschäftigt. Nach längerem Romaufenthalt promovierte sie 1934 bei Pinder mit einer Arbeit über den klassizistischen Architekten Giuseppe Valadier – ein in dieser Zeit für eine Frau sicher ungewöhnliches Dissertationsthema.

Die Tätigkeit in Freiburg seit 1946 kam der weltläufigen, vielseitig interessierten und kommunikationsfreudigen Kunsthistorikerin sehr entgegen. Der Umfang ihrer Kontakte zu Künstlern und Museumsleuten in ganz Europa setzte immer wieder in Erstaunen. Nach dem Krieg konnte sie auch die Verbindung zu ihrem in Paris lebenden Bruder, dem Maler WOLS, wieder aufnehmen. Für die Anerkennung dieses schon 1951 verstorbenen tachistischen Malers hat sie viel getan. Auch die Forscher über diesen Künstler haben ihr viel zu verdanken, und die Dresdner Kunstsammlungen konnten eine großartige Schenkung entgegennehmen.

Im Denkmalamt, in dem schließlich auch „ihr“ Landesamt aufging, war ursprünglich die Betreuung von Werken der bildenden Kunst und die Betreuung der Heimatmuseen ihre Aufgabe, bei der es natürlich angesichts eines Zwei-, später Drei-Personen-Amtes nicht bleiben konnte. Unter ihrer Beratung fanden viele Freilegungen und Restaurierungen von Wandmalereien in evangelischen Kirchen des Markgräflerlandes statt, auch im Inselhotel in Konstanz. (Katholische Kirchen wurden damals in Baden noch von einem eigenen Konservator betreut.) Von den vielen von ihr betreuten Heimatmuseen sei nur das in Gengenbach genannt, das sie zusammen mit Otto Ernst Sutter aufbaute.

Innerhalb der wachsenden Mitarbeiterzahl im Denkmalamt war sie eine Institution, eine selbstbewusste, kritische – auch selbstkritische –, nicht immer einfache, aber unerschöpflich anregende,



sozial denkende Kollegin. Als unerreichtes Vorbild erschien sie uns in ihrer beeindruckenden Zivilcourage in jeder Situation. Wenn es um die Vertretung denkmalpflegerischer Ziele ging, waren Kompromisse ihre Sache nicht; das machte sie draußen im Land geschätzt, aber manchmal auch gefürchtet. Ihr Chef erhielt von ihr regelmäßig zum Jahresende eine Auflistung aller Fehler und faulen Kompromisse des vergangenen Jahres, gefolgt von Anregungen für gute Vorsätze für das neue Jahr. Ihre nahezu lebenslange schmerzhafteste Krankheit – Ursache auch ihrer gefürchteten, nur für Eingeweihte leserlichen Handschrift – trug sie mit einer bewundernswerten Haltung ohne Klage bis in ihre letzten Wochen. Ihrem Denkmalamt blieb sie auch noch fünfundzwanzig Jahre nach dem Ende ihrer Dienstzeit freundlich verbunden. Dort wird ihr Erinnerung, Wertschätzung und ein Gutteil Bewunderung auch weiter erhalten bleiben.

Eine ausführliche Würdigung der Tätigkeit von Elfriede Schulze-Battmann vor dem Hintergrund der Kulturpolitik in der französischen Besatzungszone von Hans Jakob Wörner erschien in: *Badische Heimat* 81, 2001, S. 575 f.

Wolfgang E. Stopfel